

Geobells für alle deutschen Theater vom 1. September 1944 aufrechterhalten werden.

Nach 1945 gab es auch für das Coburger Theater einen neuen Anfang. Manches Talent konnte sich hier entfalten, da die großen Bühnen Deutschlands zum Teil noch zerstört waren und noch kein Fernsehen lockte. So brachten gerade die unmittelbaren Nachkriegsspielzeiten auf manchen Gebieten wahre Höhepunkte! Allerdings war das Coburger Theater in der Erfüllung seiner Aufgaben manchmal überfordert worden.

Der Tradition des 19. Jahrhunderts entsprechend bietet es alle Sparten des Theaters an — Oper, Operette und Schauspiel — ja, bemüht sich bis heute um die Musikpflege in Coburg durch Konzertveranstaltungen. Bei der geringen Größe des Ensembles und der im Vergleich mit großen Häusern mäßigeren Dotierung ist dies oft ein schwieriges Unterfangen. Zwangsläufig ergaben und ergeben sich daraus Nachteile für die Ausstattung aufwendiger Inszenierungen, wie wir sie von „Hauptstadttheatern“ oder gar vom Fernsehen her gewöhnt sind, von kostspieligen Regie-Experimenten ganz zu schweigen.

Bei einem Allgemein-Theater wie in Coburg konnte es nicht ausbleiben, daß die ehemaligen Herzöge als Inhaber des Theaters oder auch zuweilen Intendanten bis in unsere Zeit bestimmte Sparten bewußt bevorzugten und förderten. Es war und ist nicht immer leicht, hier eine gerechte Ausgewogenheit zwischen Sprech- und Musiktheater zu schaffen.

Wenn sich am 1. Oktober 1977 in einer Festvorstellung anlässlich des 150jährigen Bestehens des Coburger Theaters der Vorhang zu der frühen Oper Verdis „Ernani“ hob, sei daran erinnert, daß der Komponist seinem Werk ein Schauspiel des französischen Dichters Victor Hugo aus dem Jahre 1830 zugrunde legte, der Zeit also, in der das Landestheater Coburg als Kulturstätte zu wirken begann.

Beide, Guiseppe Verdi und Victor Hugo, waren als nationale Symbolfiguren richtungsweisend für ihre Völker, haben darüber hinaus aber für Europa und die Welt die Synthese der Kultur gesucht. Dem Genius des Deutschen Dramatikers Schiller verdankt Verdi unendlich viele Anregungen, denken wir nur an „Don Carlos“, wobei sich ein Wort von Victor Hugo aufdrängt: „Sonnez, sonnez toujours, clairs de la pensée!“ („Tönt, tönt immerdar, Fanfaren des Gedankens!“). Das ist es doch, was theatralische Kunst beflügelt, was Theater zum Tribunal des Geistes macht: die dauernde geistige Auseinandersetzung mit dem Wort, gegenseitige Bereicherung durch Spiel und Musik, Gedanken wie Trompetenstöße auf uns wirken lassen, Aufgaben, die in einer Gesellschaft, die zeitweise an monotoner Reizüberflutung leidet, wichtiger denn je werden.

Hier gebührt dem Landestheater Coburg auch fernerhin sein Platz!

Studiendirektor Dr. Harald Bachmann, Eupenstr. 108, 8630 Coburg

Dorothea Schicks

Jahreswende 1977

Und ist das alte Jahr Dir gut gewesen,
Laß' es nicht ohne Dank von hinnen zieh'n —
Von kleinen Wunden bist Du längst genesen,
Macht erst das Neue Jahr die Erde wieder grün.

Traf Dich ein großes Leid, ertrag es stille,
Geh' tapfer in das Neue Jahr hinein
Und bete — es geschehe, Herr, Dein Wille —
Und hoff', Er werde von den Tränen Dich befrei'n.

Wir wissen nicht, was künft'ge Tage spenden,
Wird daraus gute oder schlimme Zeit —
Ach, alles kommt uns zu aus seinen Händen,
Sein ist die Macht und Kraft und auch die Herrlichkeit.